

NADIN MAARI



DAS
kleine Café
ZUM
Verlieben

ROMAN



Über dieses E-Book

Coffee to go? Nicht für Claire, deren Herz für ihr gemütliches Café schlägt, eine duftende Kaffee-Oase inmitten Berlins. Neben ihrem *Coffee To Stay* liebt Claire auch ihren Freund Tobias – und das gummibärchengroße Baby in ihrem Bauch. Bis zur Nasenspitze mit Glück erfüllt, möchte Claire Tobias die freudige Nachricht mitteilen. Doch er kommt ihr mit einer eigenen Überraschung zuvor, denn er hat die Chance, einen tollen Job in Kalifornien zu ergattern.

Claire muss sich entscheiden: *to stay* oder *to go*?

Dies ist eine überarbeitete Neuauflage des bereits erschienenen Romans Das Café zum Glück.

Impressum



Überarbeitete Neuauflage Juni 2022

Copyright © 2022 dp Verlag, ein Imprint der dp DIGITAL PUBLISHERS GmbH
Made in Stuttgart with ♥
Alle Rechte vorbehalten

E-Book-ISBN: 978-3-98637-685-7
Hörbuch-ISBN: 978-3-98637-686-4
Taschenbuch-ISBN: 978-3-98637-802-8

Copyright © 2019, dp Verlag, ein Imprint der dp DIGITAL PUBLISHERS GmbH
Dies ist eine überarbeitete Neuauflage des bereits 2019 bei dp Verlag, ein Imprint der dp DIGITAL PUBLISHERS GmbH erschienenen Titels Das Café zum Glück (ISBN: 978-3-96087-619-9).

Covergestaltung: Anne Gebhardt
unter Verwendung von Motiven von
stock.adobe: © Martin Bergsma, © LeoncioJesus, © Vladlvantcov
elements.envato.com: © PixelSquid360
Lektorat: SL Lektorat

E-Book-Version 25.08.2022, 12:16:31.

Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlages
wiedergegeben werden.

Sämtliche Personen und Ereignisse dieses Werks sind frei erfunden. Etwaige
Ähnlichkeiten mit real existierenden Personen, ob lebend oder tot, wären rein
zufällig.

Abhängig vom verwendeten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen
Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Unser gesamtes Verlagsprogramm findest du hier

[Website](#)

Folge uns, um immer als Erste:r informiert zu sein

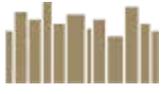
[Newsletter](#)

[Facebook](#)

[Instagram](#)

[Twitter](#)

[YouTube](#)

DIE NEUE DIGITALE
TRADITION 

NADIN MAARI

DAS
kleine Café
ZUM
Verlieben

Jetzt auch als Hörbuch verfügbar!



Das kleine Café zum Verlieben

Nadin Maari

ISBN: 978-3-98637-686-4

Verführerischer Kaffeeduft, großes Glück und eine Entscheidung mit Folgen

Der romantische Feel-Good-Liebesroman für die Extraportion Sommergefühle

Das Hörbuch wird gesprochen von Tanja Lipinski.

[Mehr Infos hier](#)

Für Minsi

Weil Du das Coffee To Stay genauso liebst wie Claire.

I love you 3.000



Kapitel 1

Wie Coffee To Stay

Café

Der behaglichste aller Orte, eine duftende Kaffeeoase voller delikater Köstlichkeiten, lädt herzlich zum Verweilen ein.

Es heißt, Nektar sei das Getränk der Götter. Dem möchte ich nicht widersprechen, denn Götter gehören gewöhnlich nicht zu meinem alltäglichen Umgang. Was ich aber definitiv weiß: Kaffee ist das Getränk von uns Menschen. Egal ob groß oder klein, dick oder dünn, monitorblass oder solariumbraun, für alle gibt es die perfekte Tasse Kaffee.

Nehmen wir einen überspannten, müden, vom Lernen gebeugten Studenten mit Prüfungsangst. Was würde den armen Kerl aufrichten? Ein schnöder Filterkaffee sicherlich nicht. Nein, hier brauchen wir mehr Raffinesse, hier brauchen wir ein Kaffeedessert – wie wäre es mit einem *Affogato al caffè*? Süßes, sinnliches Vanilleeis wird übergossen mit einem heißen Espresso, geröstet aus

hawaiianischen Kona-Bohnen. Die Wärme der Bourbonvanille und das Feuer des Espressos wecken den Geist und den Körper unseres Studenten und lassen ihn durch sein Examen tanzen.

Froh, endlich die Kaffeelösung für ihn gefunden zu haben, mache ich mir in Gedanken eine Notiz für den müden Studenten, der immer mittwochs und freitags gegen halb vier in mein *Café Coffee To Stay* schleicht.

Zufrieden mit mir und der Kaffeewelt schnuppere ich an meiner dampfenden Tasse, randvoll gefüllt mit einem *Cappuccino con panna*. Die süße Sahne trifft auf die fruchtige, zarterbe Würze eines *Monsooned Malabar* und wickelt meine Sinne ein. Wäre ich jetzt eine Katze, ich würde schnurren.

Allerdings fühle ich mich in meiner menschlichen Form ebenfalls recht zufrieden, auch ohne schnurren zu können.

Ich lasse meinen Blick über die fünf Tische gleiten, die auf der Terrasse vor mir auf Gäste warten. Seidige Tischtücher flattern in einer lauen Frühlingsbrise, und aus den Kristallvasen darauf recken sich himbeerrote Akeleien einem blitzblauen Maihimmel entgegen, von dem die Sonne herunterlacht.

Für einen Moment schließe ich die Augen und strecke mein Gesicht der Wärme entgegen. Nach dem langen, nasskalten Winter, der sich skandalöserweise bis weit in den April hinzog, giert jede Zelle meines Körpers nach dem Licht der Sonne. Auf meiner Nase kribbelt es und Dutzende

sandfarbener Sommersprossen erwachen darauf zum Leben.

Da es in den letzten Tagen herrlich warm geworden ist, haben mein Mitarbeiter Arian und ich gestern die schmiedeeisernen Tische und Stühle nach draußen vor das Café gestellt. Ich spüre es bis in meine hellroten Haarspitzen, die sich in alle Richtungen kringeln, dass uns ein phänomenaler Sommer bevorsteht. Zumindest so phänomenal wie ein Sommer nördlich der Alpen – sehr weit nördlich der Alpen – für Berliner Verhältnisse nur sein kann.

Mit einer Hand beschatte ich meine Augen und sehe über den breiten Kiesweg zum Rosenpark, der sich vor mir erstreckt. Dort stellen die ersten wilden Frühlingsrosen verschwenderisch ihre Blütenpracht zur Schau, und dahinter glänzt in der Sonne das Charlottenburger Schloss. Leise dringt der Lärm der Großstadt in unser adrettes Blumenviertel, fröhliches Lachen und gemurmelte Gespräche bestimmen den Alltag in meiner duftenden Kaffeeoase.

»Hei, Claire! Schon etwas zu sehen?« Kuka, die Besitzerin des *Lakka*, dem Blumenladen neben dem *Coffee To Stay*, gesellt sich zu mir. Ihr unverwechselbarer, herbfrischer Gartenduft, der sie immer umgibt, vermischt sich mit dem letzten Dufthauch aus meiner Kaffeeschale.

»Noch nicht, aber lange kann es nicht mehr dauern.« Mein Blick wandert quer über das holperige Kopfsteinpflaster auf die andere Straßenseite, nach oben zu der Schnörkeluhr an der schiefen Kirchturmspitze der *Kleinen Kirche am*

Rosenpark. Just in diesem Augenblick lassen die alten Bronzeglocken elfmal ihr tiefes Läuten ertönen.

Gespannt starren Kuka und ich auf die mächtige Holzpforte der Backsteinkirche, doch sie bleibt verschlossen.

»Das reicht noch locker für einen Kaffee«, murmelt Kuka, ohne ihren Blick von dem Tor zu nehmen, gerade so, als würde sie es beschwören, weiterhin für mindestens eine Kaffeelänge geschlossen zu bleiben. Kuka misst alles in Kaffeelängen, in finnischen Kaffeelängen. Einen Geburtstagsstrauß zu binden dauert zwei Kaffeelängen, einen Brautstrauß vier, und Oma Gundel aus Hausnummer 27 bei der wöchentlichen Wahl ihres Gerberastraußes zu beraten oft fünf Kaffeelängen.

Ich bin ein echter und bekennender Kaffeemensch und ohne dieses dunkelbraune Gold mag ich nicht sein, doch Kuka steckt mich locker in ihre Gärtner tasche. Auch wenn ihr finnischer Lieblingskaffe zu neunundneunzig Prozent aus heißem Wasser besteht, dem ich in homöopathischen Dosen hell gerösteten Casa-Ruiz-Espresso beifüge – die Menge macht es, und hier reden wir von Litermengen!

Während ich hineingehe, um Kukas Kaffee zu holen, zupft sie bedächtig an dem einen oder anderen Blatt der Federnelken und Herzblumen, die sie letzte Woche in die Terrakottatöpfe rund um die Terrasse des Cafés gepflanzt hat. Dabei murmelt sie der Blütenpracht fremde Worte zu, die sich in meinen Ohren eher nach einer Blumensprache anhören als nach Finnisch.

Die Terrassentür des Cafés steht weit offen und die weiche Mailuft versüßt das *Coffee To Stay*. Dank der großen Fenster ist es darin genauso hell wie draußen. Der lichtdurchflutete Raum mit den hellen Birkenholzmöbeln und der weißen Kaffeetheke mit den passenden Regalen dahinter lädt zum Verweilen ein. Das klare skandinavische Design zählt zu meinen Favoriten, seitdem ich das erste Mal als Erstklässlerin mit wippenden Pippi-Langstrumpf-Zöpfen mit meinen Eltern den Sommer in Schwedens Schären genoss.

Eigentlich wäre es mal wieder Zeit, in die herrlichen Weiten des Nordens zu ziehen. Warum eigentlich nicht? Tobias und ich haben für diesen Sommer noch keine Urlaubspläne geschmiedet. Da das Café im Sommer natürlich gut besucht ist, wäre es unklug, einen langen Urlaub zu machen, aber ein paar Tage Richtung norwegische Fjorde? Ich werde einfach bei Gelegenheit mit Arian sprechen. Er hat sowieso vorgeschlagen, in den vollen Sommermonaten eine ehemalige Kommilitonin als Mitarbeiterin einzustellen.

Momentan ist das Café leer, denn die Berlintouristen finden in der Regel erst am Nachmittag in unsere verborgene Idylle. Meist haben sie dann bereits das Brandenburger Tor, den Kurfürstendamm und auch den Prenzlauer Berg abgehakt und fangen an, die Selfiesticks wegzupacken und sich abseits ihrer Handykameras umzusehen. Woraufhin sie den Rosenpark entdecken und unsere Altberliner Straßen mit den wundervollen,

stuckverzierten Häusern, und nicht mehr weitergehen mögen.

Vormittags ist Einheimischenzeit, doch die meisten Bewohner unseres Viertels befinden sich gerade bei der Hochzeit in der Kirche. Ob offiziell eingeladen oder nicht, die Hochzeiten in der *Kleinen Kirche am Rosenpark* sind Ehrensachen, genau wie die Taufen und hin und wieder die Beerdigungen.

Die Leute in der Gegend verehren ihre Kirche, wobei die meisten von ihnen alles andere als gläubig sind, geschweige denn katholisch. Und dennoch, unser Pfarrer Ewald liebt sie alle, und trotz seiner nicht immer zielführenden Predigten hören die Kirchengäste ihm gern zu. Es ist jedes Mal großes Theater, wenn er über den schmucken Altar hinwegdonnert. Er deklamiert dann Schwänke über Sünden und die Hölle und erwähnt dabei mindestens einmal die Sintflut und/oder Evas wunderschöne Äpfel. Schließlich landet er bei Themen, welche jedem Bischof die Mütze vom Kopf katapultieren würden.

Was es wohl heute sein mag?

Versonnen schnuppere ich an der silbernen Kaffeedose mit den Arabica-Bohnen aus Panama, die ich heute Morgen frisch geröstet habe. Sie duften nussig und blumig nach Mandeln und roten Johannisbeeren, während ich sie fein mit einer Handmühle mahle. Da Kukas sehr heller, leichter Kaffee bei den anderen Gästen nicht gewünscht ist, reicht mir die übersichtliche Menge. Wobei ich für Kuka mehrmals am Tag übersichtliche Mengen mahle, insgesamt also doch

auf einen recht großen Haufen komme. Egal, ich liebe meine alte, schnuckelige Handmühle mit dem von jahrelanger Nutzung weich polierten Eichenholz. Die Mühle hütete schon meine Mutter wie einen Schatz. Zur Eröffnung des *Coffee To Stay* vor drei Jahren schenkte sie sie mir, zusammen mit einer vollautomatischen Espressomaschine, die ich Bessy getauft habe, wofür ich ihr bei der Zubereitung jedes einzelnen Espressos auf Knien dankbar bin. In Kombination mit meiner Siebträgermaschine gelingt mir gewissermaßen jede Kaffeespezialität diesseits und jenseits des Äquators.

Kukas Kaffee auf finnische Art bereite ich freilich mit meiner wunderschönen Karlsbader Kanne zu, die mich an Madame Pottine erinnert und mich zum Summen diverser Disney-Klassiker animiert. So wie in diesem Augenblick, als ich *Voll gerne* summend nach einer Keksdose unter dem Tresen angele.

Abrupt muss ich mich beim Aufrichten festhalten, denn statt Sonnenstrahlen sehe ich schwarz-weiße Pünktchen vor den Augen. Mir ist schwummerig und ich brauche einen Moment, bis mein Kreislauf wieder mitmacht.

Tja, ich werde auch nicht jünger, denn bisher kannte ich Wetterfühligkeit nur vom Hörensagen.

Auf einem Tablett bringe ich Kukas Kaffee nach draußen. Sie ist derweil dabei, der letzten Blume in den Kübeln einen recht guten Morgen zu wünschen. Da ich weiß, wie hungrig Kuka immer ist, leistet ein Latte macchiato Cupcake dem Kaffee auf dem Tablett Gesellschaft.

»Mmh, vielen Dank Claire, es duftet herrlich.« In der einen Hand die Kaffeetasse und in der anderen den fluffigen Cupcake mit der gekringelten Cremehaube linst Kuka erneut hinüber zu der *Kleinen Kirche am Rosenpark*. Da öffnet sich das Tor und begleitet von einem Schwall mächtiger Orgelmusik schreitet das frischverheiratete Paar heraus. Dahinter strömen die Gäste aus der Kirche und bilden eine schnatternde Menge.

Palina, die Fotografin, die ihr Fotostudio auf der linken Seite des *Coffee To Stay* hat, steckt mit ihrer Fotobegeisterung alle an und animiert selbst den fotofaulsten Teenager der Hochzeitsgesellschaft zu einem strahlenden Lächeln.

Nach Tonnen von geworfenem Reis und mindestens so vielen Gruppenfotos, bei denen sich die Gäste mal hierhin und mal dahin schieben, schlendert Palina mit ihrer Assistentin Wibke und den Eheleuten in den Park.

»Auf geht es«, murmele ich, während Kuka mir leicht auf den Rücken klopft und zurück in ihren Blumenladen tänzelt.

»Mein Job ist getan«, ruft sie mir noch zu, ehe sie sich die pinke Gießkanne schnappt, die sie wie ein Kunstwerk auf einem geschnitzten Holzstück neben dem Eingang präsentiert.

In der Tat hat Kuka vorzügliche Arbeit geleistet. Was ich aus der Ferne von dem Brautstrauß in den Armen der Braut erkennen kann, ist ein Traum aus tiefem Granatrot und Gletscherweiß, der perfekt mit dem eleganten, langen

Spitzenkleid der Braut und ihrer feuerroten Hochsteckfrisur harmoniert.

»Meine liebe Claire, es ist mir eine Ehre, auf diese wundervolle Trauung bei Ihnen mit einer guten Tasse Bohnenkaffee anstoßen zu dürfen, derweil wir auf das wunderschöne Brautpaar warten.« Pfarrer Ewald ist wie immer der Erste, der das *Coffee To Stay* betritt, begleitet von Waltraud, seinem Schatten, ich meine natürlich seiner Haushälterin. Danach folgen in streng hierarchischer Reihenfolge die illustren Bewohner unseres Blumenviertels, angefangen bei Britta Waldheim, der Inhaberin des *Strickreichs*, bis hin zu den Eltern des Bräutigams, die hier die Neuen sind.

»Fräulein Claire«, flüstert mir Waltraud Hagen zu, während sie darauf bedacht ist, mich ein Stück von Pfarrer Ewald wegzuziehen, der gewohnheitsmäßig alle Tische gründlich inspiziert, um seinen heutigen Lieblingsplatz zu erwählen. »Den guten Bohnenkaffee für den Herrn Pfarrer machen's bittschön net so stark, gell? Am besten wär er mir ja ohne Koffein und Saures, sie wissen schon, sein Magen und so. Am liebsten wär mir ja ein Pfefferminztee. Aber ich glaub des merkt er, oder Fräulein Claire, was meinen's?«

Waltraud Hagens kugelrunder Kopf mit den kugelrunden Silberlößchen wendet sich zwischen Pfarrer Ewald und mir hin und her. Wobei mit jedem Blick all ihre Zuneigung zu dem alten Pfarrer sichtbar wird, als würde man eine Taschenlampe darauf richten. Mütterliche Liebe versteht

sich, auch wenn sie beide in den Fünfzigerjahren geboren wurden.

»Ich glaube auch, dass wir uns ziemlichen Ärger mit dem verehrten Herrn Pfarrer einhandeln würden, wenn ich ihm einen Pfefferminztee statt eines Bohnenkaffees bringen würde.« Beruhigend streiche ich Waltraud Hagen über den Arm. »Ich nehme meine mildesten Bohnen und überbrühe sie schonend in der Chemex-Karaffe.«

»Ach, Fräulein Claire, können's nicht eine gute alte Kaffeemaschine nehmen statt ihrer kämischen?«

Meine Augenbrauen schieben sich in Richtung meiner Locken. Ich kann wirklich gut mit Kritik umgehen, aber nicht bei Kaffee! Deshalb nicke ich nur vage, wobei sich das anfühlt, als hätte ich einen steifen Hals.

»Liebe Frau Hagen, Sie legen jetzt erst einmal in Ruhe Ihren Hut und Ihre Strickjacke ab und suchen sich ein schönes sonniges Plätzchen und ich kümmere mich um den Kaffee.«

»Wenn's meinen. Nur nicht zu sonnig, ich vertrag die Hitze nimma so recht. Hach, als ich noch so jung war wie Sie, Fräulein Claire, da hat mir das warme Wetter nix g'macht.«

Abermals nicke ich, dieses Mal schon viel ausdrucksstärker. Mit einem Lächeln wende ich mich von ihr ab und den anderen Gästen zu.

Die Vorlieben der meisten Anwesenden kenne ich auswendig und bin entsprechend vorbereitet. Selbst wenn einer mal Lust auf einen anderen Kaffee als den üblichen

hat, ohne ich dies oft im Voraus und kann denjenigen mit einer entsprechenden Leckerei erfreuen.

Dennoch statte ich jedem Tisch innerhalb und außerhalb des Cafés einen Besuch ab und lausche den Wünschen meiner Gäste. Als ich alles beisammenhabe, zupft mich Pfarrer Ewald an meiner Spitzenschürze und bedeutet mir, mich zu ihm herunterzubeugen. Mit einem Seitenblick auf Waltraud, die vor der Kuchenvitrine die Törtchen begutachtet, flüstert er mit mir. »Fräulein Claire, nicht vergessen, ich möchte bitte einen guten deutschen Bohnenkaffee. Keinen modernen Schnickschnack mit Häubchen und Pülverchen und Zischen und Dampfen. Und wenn Waltraudl mir einen Pfeffitee bestellt hat, dann vergessen Sie den ganz schnell! Tee ist kein Kaffee!«

Grinsend nehme ich Pfarrer Ewalds heutigen Geschmack zur Kenntnis und werde wie immer einen Kompromiss aus bestem gewünschten Kaffee und Fürsorge zubereiten. Wozu gibt es schließlich so zahlreiche unterschiedliche Bohnensorten, Röstungen und Mahlgrade? Genau dafür bin ich hier.

Bald nachdem auch das frisch verheiratete Paar im Café eingetroffen ist, vibriert das *Coffee To Stay* mit zufriedenen Menschen.

Vergnügt summend mahle ich Bohnen aus Santo Domingo und Jamaika, vermische sie mit charaktervollen Bohnen aus Soconusco und Java, schlage Sahne und schäume Milch zu zuckersüßen Wölkchen, die besonders bei den Kindern und älteren Leuten für glänzende Augen sorgen, vor allem, wenn

ich noch das eine oder andere Stückchen Nugat in dem warmen Schaum schmelzen lasse.

Zwischen Espresso-Gugelhupf, Macarons à la Café au lait und Mokka-Käsekuchen wird dem Brautpaar mit mehr oder weniger langen und spritzigen Reden gehuldigt und je nach Fassung mächtig gekichert oder geschluchzt.

Am frühen Nachmittag ziehen sich die beiden unter Applaus zurück und fahren, begleitet von heftigem Winken, in einem Rolls-Royce im herrlichen Berliner Sonnenschein von dannen.

Ein wenig wehmütig sehe ich ihnen hinterher. Mit bereits gepackten Koffern fahren sie jetzt zum Flughafen und besteigen einen Flieger in Richtung Neuseeland, um dort die nächsten Wochen in verliebter Zweisamkeit im Land von Mitteleuropa zu verbringen.

Nach und nach verabschiedet sich der Großteil der Gäste und lässt eine erlesene Stammrunde zurück, die sich an den Fenstertischen neben der Terrasse zusammenfindet und völlig abgeschieden vom Rest der Großstadt in Vierergruppen Doppelkopf spielt. Hin und wieder fülle ich die altmodische Kaffeekanne aus Nymphenburg-Porzellan in ihrer Mitte nach, versuche aber ansonsten weitestgehend, bei diesem ernsthaften Spiel nicht zu stören.

Wie vermutet, trudeln die ersten Touristen im Café ein und beugen sich staunend über die Kaffeekarten, die meine Freundin Ella wundervoll schnörkelig mit saphirblauer Tinte gestaltet hat. Eine jede ist ein Unikat und wird von mir gehegt und gepflegt.

Zwischen sächsisch, bayrisch und plattdeutsch entziffere ich die Kaffeewünsche, und hilft die Sprache nicht weiter, reicht ein Zeigen auf die wunderschönen Kaffeellustrationen.

Die genießerische Ruhe, die sich im Café ausbreitet, nutze ich für eine Pause. Der Tisch neben der Terrassentür ist frei und so setze ich mich für ein Roggensandwich, das ich mir heute Morgen bereits angerichtet habe, in die Sonne. Ein dampfendes *Schalerl Gold* komplettiert meinen Nachmittagssnack.

Kaum habe ich den ersten Bissen aus Saftschinken und zartschmelzendem Mozzarella im Mund, vibriert mein Mobiltelefon in der Schürzentasche. Bedächtig kaue ich und schlucke den Bissen hinunter, doch das Vibrieren hört leider nicht auf.

Ich werfe einen schnellen Blick auf das Display und schlage seufzend die Beine übereinander, ehe ich rangehe.

»Hey, Mama.«

»Claire, mein Schatz, ich muss dir unbedingt vorlesen, was heute in deinem Horoskop steht!«

Die Stimme meiner Mutter schallt mit Überdruck aus dem Handy und die Energie, die sie naturgemäß umgibt, lässt kurz den alten Kirschbaum neben Kukas Blumenladen erzittern.

Ich kann mir ein unwilliges Knurren nicht verkneifen, doch das hält meine Mutter nicht davon ab, weiterzureden.

»Nun hör erst einmal zu, bevor du murrst! Es gibt mehr zwischen Himmel und Erde, als wir alle ahnen. Die Astrologie ist eine uralte Wissenschaft und hat immer einen wahren Kern.«

Nur meine Mutter kann die Wörter Astrologie und Wissenschaft in einen Satz quetschen und das ernst meinen. Warum auch immer sie dieses Faible hat, denn im Grunde ist sie eine moderne, aufgeklärte, gebildete Frau mit einem preisgekrönten Job als Kostümbildnerin bei der *Komischen Oper*. Dazu lässt sie sich nicht die Butter vom Brot nehmen und sich schon gar nicht veralbern. Aber sobald sie in die Nähe eines Horoskops kommt, wird sie zu einem anhänglichen Welpen.

Für meinen Vater erstellt sie mindestens dreimal täglich ein Horoskop, was ihn mit überhöhter Geschwindigkeit aus der Haut fahren lässt. Ich glaube fast, das ist auch der Grund, warum sie es macht - einzig und allein, um ihn zu ärgern.

Allerdings mich gerade auch.

»Also, hör zu, dir steht nämlich Großes bevor! Stier, zweite Dekade, Aszendent Widder, Sonne in Haus 1 und Mond in Haus 7: Eine Nachricht aus dem Universum wird dich in den nächsten Tagen erreichen und dein Leben in eine neue Richtung drehen. Du wirst eingetretene Pfade verlassen und neue Wege beschreiten. Die Liebe in deinem Leben wird auf ein neues Niveau gehoben.«

Ich höre meine Mutter atmen, während ich sacht den nächsten Bissen von meinem Sandwich nehme.

»Sag schon was!«

»Mh, war's das?«, mümmele ich mit halbvollem Mund.

»Verstehst du denn gar nicht, was das bedeutet, Clairchen?«

Kopfschüttelnd schlucke ich den Bissen hinunter. »Sicher. Wir fangen in den nächsten Tagen an, die Feier anlässlich des Dreijährigen vom *Coffee To Stay* zu planen. Und ich habe allerhand außergewöhnliche Kaffeekreationen im Kopf, die ich so noch nicht angeboten habe. Die Leute werden diese Kaffees lieben.«

»Ach, Clairchen, sieh bloß mal über den Rand deiner Kaffeetasse hinweg, man könnte fast meinen, du wärst kaffeesüchtig.«

»Dem möchte ich entschieden widersprechen, ich bin nicht kaffeesüchtig, ich bin lediglich chronisch unterkoffeiniert.«

»Wie auch immer! Das Wichtigste ist heute dein Horoskop, es bedeutet nämlich, dass Tobias dir in den nächsten Tagen einen Antrag machen wird und ihr endlich heiraten werdet. Der neue Weg ist der Weg zum Traualtar und damit hebt ihr eure Liebe auf eine völlig neue Stufe!«

Prustend stelle ich die Tasse ab und versprühe in feinen Tröpfchen den herrlichen Kaffee, den ich gerade zu trinken versucht habe, über das weiße Tischtuch. Verstört dreht sich eine rotwangige Familie zu mir um. Lächelnd winke ich ab und nach ein paar Hustern habe ich mich wieder gefangen.

»Mama, wie kommst du denn auf so etwas?«, zische ich ins Telefon, dabei tupfe ich hektisch mit einer Serviette auf

dem Tischtuch herum, was den Kaffeefleckschaden leider nur vergrößert.

»Die Sterne lügen nicht und deine Verweigerungshaltung diesem Sachverhalt gegenüber kommt bloß dadurch, dass dein Mondzeichen Skorpion dich daran hindert, wahre Gefühle zu zeigen.«

Ich rolle mittlerweile so doll mit den Augen, dass sie mir fast herauskullern. »Mama, ich liebe Tobias wirklich sehr und ich weiß, auch er liebt mich. Dennoch, eine Hochzeit steht uns erst einmal nicht ins Haus. Irgendwann später bestimmt, aber ...« Mein Satz trudelt aus, denn so recht weiß ich selbst nicht, was hinter dem *Aber* folgen soll.

»Was aber?«, hakt meine Mutter natürlich sofort ein.

»Nichts aber.«

»Wenn du meinst! Tatsache ist jedoch, Tobias kommt mir in den letzten Wochen immer häufiger abwesend vor und ich sage dir, er plant den Heiratsantrag, vermutlich sogar schon die ganze Hochzeit, mit der er dich dann überrascht. Schließlich ist er ein Wassermann und damit schwimmt er nur so in Ideen. Und durch seinen Aszendenten Krebs findet er bei dir die emotionale Geborgenheit, nach der er sich sehnt. Basta. Und nun entschuldige mich, dein Vater ruft nach mir. Seitdem er pensioniert ist und seine Schüler nicht mehr durch die Gegend jagen kann, jagt er mich durch das Haus!«

Noch ehe ich mich von meiner Mutter verabschieden kann, legt sie mit einem gebrüllten »Was suchst du denn jetzt schon wieder!« auf.

Ein Heiratsantrag? Ab und zu haben wir über das Thema Hochzeit geredet, doch nie so richtig ernsthaft. Tobias und mir geht es gut und es ist genau richtig, wie es ist.

Meine Augenlider drücken plötzlich schwer nach unten und ich habe Mühe, sie offen zu halten. Überhaupt fühle ich mich in letzter Zeit häufig müde. Zum zweiten Mal an diesem Tag denke ich über mein Alter nach. Vor wenigen Tagen hatte ich Geburtstag und in einem Jahr um diese Zeit werde ich dreißig sein. Bisher habe ich daran nicht unbedingt scharenweise Gedanken verschwendet ... vielleicht sollte ich langsam mal damit anfangen?

Ein Heiratsantrag - eigentlich wäre das wirklich ganz cool, oder?

Kapitel 2

Lwie Liebe

Latte macchiato

**Warme Milch, aufgeschäumt zu fluffigem
Milchschaum, übergossen mit einem heißen,
aromatischen Espresso aus dunkel gerösteten
Bohnen, handgepflückt an den Berghängen von
Guatemalas Vulkanen.**

»» **B** edienung!«

Vor Schreck zucke ich zusammen und stoße mir das Knie an der Tischkante. »Autsch!«

Ich war tatsächlich so tief in Gedanken versunken, dass ich den Gast übersehen habe, der an der Kaffeetheke im *Coffee To Stay* steht und mit den Fingern auf die polierte Holzplatte trommelt.

Um Haltung bewahrt rappele ich mich vom Stuhl hoch und eile in das Café. Mit meinem nettesten Gästelächeln auf den Lippen will ich ihn soeben begrüßen, als er mir zuvorkommt.

»Einen Coffee to go, schwarz mit dreimal Zucker.«

Haben? Trinken? Malen? Bitte? TO GO?

»Leider kann ich Ihnen keinen Kaffee zum Gehen anbieten. Aber Sie können sich gern setzen und ich brühe Ihnen einen köstlichen *Azúcar*.«

Er starrt auf mich herunter und ich bin mir nicht sicher, ob ich womöglich in der falschen Sprache mit ihm spreche.

»Wo gibt's denn keinen Coffee to go?«, poltert der Fels vor mir.

»Im *Coffee To Stay*, wie der Name bereits sagt.« Ich weise auf den kunstvollen Schriftzug an der linken Wand des Cafés, der mich jedes Mal mit Zuneigung und Stolz für meine geliebte Kaffeewelt erfüllt. »Einen Kaffee sollte man genießen, ihn riechen, schmecken, fühlen. Nicht im Gehen herunterschlingen.«

»Dann hole ich ihn mir eben bei der Konkurrenz!«

»Junger Mann, wenn Sie Zeit haben, sich woanders einen Kaffee zu holen, dann haben Sie auch Zeit, sich hier an einem zu erfreuen.« Pfarrer Ewald unterbricht tatsächlich seinen Doppelkopfszug und dreht sich zu dem Kaffee-zum-Gehen-Mann um.

Waltraud Hagen nickt so heftig, dass ihre Silberlöffchen aufgeregt mitwippen. »Und einen besseren Kaffee als hier finden's eh nirgends.«

»Nun?« Mit geneigtem Kopf strahle ich ihn an.

»Also, hören Sie lieber auf, mit dem netten Fräulein Claire herumzudiskutieren und trinken Sie Ihren Kaffee ordentlich«, spricht der Herr Pfarrer, dreht sich zusammen mit seiner

Haushälterin um und klatscht die Karten auf den Tisch.
»Schwein!«

»Ich will doch nur einen Kaffee ...«

Mein Lächeln verrutscht zu einem Grinsen, welches ich schnell in ein Hüsteln verwandele. »*Azúcar?*«

Er schielt abwechselnd von mir zu den silbernen Kaffeedosen hinter mir und den süßen Törtchen, die sich verlockend in der Kuchenvitrine präsentieren.

Er spricht mit mir, doch was in meinen Ohren ankommt, ist lediglich »Brumm, brumm, brumm«. Dennoch lässt er sich schwer auf einen Stuhl vor der Kaffeetheke fallen und beobachtet jede meiner Handbewegungen, wie ein Chirurg, der zum ersten Mal seinem Assistenzarzt die Näharbeit überlässt.

Für den Showeffekt benutze ich nicht meine Siebträgermaschine, um einen vollmundigen Espresso zu brühen, sondern meinen Kaffee-Siphon. Der *Azúcar* möge mir diese winzige Abweichung vom Protokoll verzeihen, wird er doch mindestens genauso aromatisch schmecken.

Der süße, beerige Duft des *Brasil Cerrado San Rafael* schwebt über der Kaffeemühle, als ich ihn mittelfein mahle. Die Estate-Arabica-Bohnen habe ich während des Röstens leicht kandiert, sodass der Kaffee eine süße Nuance erhält, ohne gezuckert zu sein.

In die bauchige Glaskammer des Siphons fülle ich heißes Wasser und stelle alles auf eine Edelstahlheizplatte. Bald steigt das Wasser in die obere Glaskammer, und bevor ich das Kaffeepulver dazugebe, rühre ich das Wasser um. Es

sieht spektakulär aus, wie sich das Kaffeepulver von dem Wasserstrudel mitreißen lässt, und mein felsiger Gast reißt seine Augen auf. Zugleich steht sein riesiger Mund offen.

Sehr schön, exakt die Reaktion, die ich beabsichtigt habe. Dieser Mann trinkt nie wieder schnöden Wegwerfkaffee.

Nach ein paar Sekunden bildet sich eine Kruste auf dem Kaffee, die ich mit einem Löffel durchbreche, um das Ganze erneut umzurühren. Ich entferne die Heizplatte und kurz darauf strömt durch den Unterdruck in der unteren Glaskammer der gefilterte Kaffee herab.

Voilà!

Die Doppelkopfrunden applaudieren und ordern eine Tischrunde für alle. »Also Fräulein Claire, Ihre Kaffeekunststücke sind doch immer wieder sensationell.« Waltraud Hagen prostet mir mit ihrem leeren Glas zu und wendet sich dann an den stummen Gast vor mir. »Sehn's, da ham's!«

Als i-Tüpfelchen schenke ich den Kaffee in eine Tasse, deren Rand mit einem Schnurrbart bedruckt ist, und schiebe sie über die Theke dem Mann zu. »Kaffee zum Verweilen, bitte sehr.«

Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich seinen Blick als angstvoll deuten. Aber wovor sollte dieser Bär von Mann Angst haben?

Misstrauisch schnüffelt er an dem herrlichen schwarzen Getränk und nimmt vorsichtig seinen ersten Schluck. Und – es ist eigentlich kaum möglich – ein Lächeln ziert sein Gesicht.

Er trinkt einen weiteren Schluck und noch einen, dann sieht er zu mir. »Unglaublich, für so eine winzige Person sind Sie unglaublich.«

Wie schön, er hat seine Sprache wiedergefunden, und so wie er den Kaffee weiterschlüpft, habe ich einen neuen Stammkunden gewonnen. Das *winzig* lasse ich lieber unkommentiert stehen, denn es handelt sich hier um einen winzigen Punkt, der meinem Selbstbewusstsein mehr als winzigen Schaden zufügen könnte.

Am späten Nachmittag lösen sich die Doppelkopfrunden auf und Pfarrer Ewald und Waltraud Hagen trollen sich zu ihrem Abendgottesdienst. Bald folgen auch die anderen, bis auf Britta Waldheim, die ihr Strickzeug auspackt und sich an einem Nicht-Kaffee in Form einer heißen Schokolade mit Sahne erfreut.

Mein neuer *Coffee-To-Stay*-Freund, Panos mit Namen – wie passend – verlangt nach einer Wiederholung meines Siphon-Kunststückes, dazu nach einem Mokka-Käsekuchen und einem Cappuccino-Windbeutel. Und so nach und nach gewöhne ich ihn auch an ein *Bitte* hinter dem *Ich will*.

Die Gäste kommen und gehen, und ehe ich mich's versehe, ist es bereits halb sechs. Die Tische auf der Terrasse sind voll besetzt mit fröhlich trinkenden und essenden Gästen, sodass ich kurz Gelegenheit habe, mich zu Britta Waldheim zu setzen, um meine Beine auszustrecken.